

die zertrümmerten Gebäude wieder aufzuführen, als der Ausbruch des Vulkans die Stadt auf achtzehn Jahrhunderte bedeckte. Zu Ihrer Linken die Basilica, vielleicht das Großartigste, was man von Architektur in Pompeji findet, und jenem kleineren, niedlichen Style, in dem Sie Tempel und Privathäuser gebaut finden, weit überlegen, ein Gebäude, dessen grandiose Verhältnisse werth wären, in Rom selbst zu glänzen, weiterhin der schöne Venustempel, dessen Inneres Ihnen den vollkommensten Begriff vom alten Gottesdienste gibt, und Ihnen Altar und selbst das Allerheiligste darbietet; im Hintergrunde aber der Tempel des Jupiter mit seinen hohen Treppen, den eingestürzten Corinthischen Säulen und der majestätischen Zelle, drüber weg über all' der Mischung von Mauern, Wänden, Säulenreihen, Tempeltreppen, Architraven, Fußgestellen, das schwarze Bild des Vesuv über dem zertrümmerten Forum wegragend, diese furchtbare Quelle der Zerstörung, dort der offene Rachen, aus dem das Verderben über diese Städte der Vorwelt hervorkam und der nun die Rauchsäule durch den klaren, ruhigen Himmel breitet. Das ist ein Anblick, der sich dem Gemüthe auf ewig einprägt und dem Beobachter der Natur und Menschengeschichte mehr frommt als dem Architekten die wissenschaftliche Zergliederung und Messung dieser köstlichen Ueberbleibsel einer antiken Stadt.

### D r i t t e r B r i e f .

Torre.

Wie überall, wo ich mich ansiedle, so hab' ich auch in Pompeji meine Lieblingsplätze, von denen ich nimmer scheiden möchte. Zuerst ist's ein mit niederem Gesträuch bewachsener Hügel an den Thermen, wo man beinahe die ganze ausgegrabene Stadt unter sich hat, wenigstens die ganze Partie vom römischen Thore bis zur Gasse, die nach Stabia und nach den Theatern führt, welche letztere, wie auch das Amphitheater von den Ulmen und Traubenranken verdeckt werden. Gerade unter mir westlich sind die beiden Straßen, welche am Brunnen in Eine zusammenlaufen; in jenem Quartier erkenn' ich das Haus des Gallus und das der Vestalinnen; eine Straße führt nach dem Thore, die andere nach dem Vesuv, der über den Nebenemporsteigt. Nördlich in der Ecke das Haus des Castor und Pollux und die neuesten Ausgrabungen, zunächst aber an meinem Hügel die steinerne Kuppel der Thermen und die vielfachen Baulichkeiten um sie, sofort östlich die Bogen, die nach dem Forum führen, und südlich das Forum selbst mit seinem öden Platze,

und dem aufgedeckten Säulengange mit dem Pantheon, den Tempeln des Jupiter's, Merkur's und der Venus, wie mit der herrlichen Basilica. Hier hat man eine genaue topographische Ansicht und orientirt sich leicht. Höchstens ist's eine Ziege, die über den Schutt wegrast, was einen stört. Fremde und Custoden kommen nicht hieher und das ist ein großer Vortheil dieses öden Plätzchens.

Wenn der obenerwähnte Hügel vorzüglich wegen der Uebersicht der Ausgrabungen gelobt zu werden verdient, so lieb' ich mir das Haus des Championet wegen der köstlichen Aussicht.

Von der großen Basilica aus treten Sie in das wunderliebliche, saubere Atrium, und zwar auf die niedrigste Mosaik; Sie betrachten das Compluvium und werfen den Blick bald auf die Bilder des Bodens, bald auf die gemalten Wände, aber die Aussicht lockt Sie bald vorwärts in das Lustzimmer, wo der alte Pompejaner zu jeder Tageszeit die Sonne genießen konnte, und machen Sie ein paar Schritte weiter auf dem grasbewachsenen Aschenhügel, so haben Sie eine entzückende Aussicht.

Unter Ihnen führt die Straße nach Salerno, und zunächst lacht Ihnen die üppig bepflanzte Fläche entgegen, die einst Meer war, als Cicero noch in Pompeji lebte. Seitdem ist es eine gute halbe Stunde weit zurückgewichen, ein fruchtbares Feld an seine Stelle getreten, dessen fettes, vieltöniges Grün zwar nicht die Schönheit des Elements ersetzt, aber doch einen höchst angenehmen Eindruck gewährt. Darüber die hohen, grandiosen Gebirge, die den Golf von Salerno bedecken und von Ortschaften übersät sind, vorzüglich aber die majestätische Riesengestalt des Monte St. Angelo, der sich in breiten Massen, über und über begrünt von lachenden Waldungen, in die sanften Lüfte emporhürmt, und an dessen gewaltigem Fuße die Lustschlösser von Castellamare aus den Hainen hervorblitzen, so wie die Stadt selbst, vom fröhlichsten, einladendsten Aussehen, wie eine glänzende Perlenschnur über der Ultramarinbläue des Meeres schimmert. Das Grün des mächtigen Gebirges könnte einen wohl an das Vaterland erinnern, denn wie bekannt, sind die meisten italienischen Berge nackt und kahl, aber seine Form und sein Bau, so wie die Wärme und Glut jenes Grüns bei guten Beleuchtungen, und endlich die azurnen Lüfte über ihm erinnern uns bald, daß jene, häufig von Wolken umspielten Gipfel nach Großgriechenland schauen.